



o.T

An der Kücheninsel

Mitten auf der Theke der Kücheninsel liegt zwischen ihnen ein aufgeschlagenes Buch, die rechte Seite verdeckt von einem leeren Blatt Papier.

Es ist ein kleines Buch, die sichtbare linke Seite knapp handgroß, darauf ein paar Zeilen, in Blöcken geordnet, rechts und darunter viel freier Raum.

Der Papierbogen, der die rechte Seite des Buches verdeckt: ein mattes, gelblich getöntes Schreibpapier, am unteren Blattrand und in der oberen rechten Ecke mit ornamentalem Rankwerk bedruckt.

Der Block, dem der Bogen entnommen wurde, liegt daneben.

«Du benutzt mein Papier?», fragt sie mit einem Lächeln. «Wolltest du etwas schreiben?»

«Nein», antwortet er. Er sieht sie nicht an, hält den Kaffeebecher mit beiden Händen, blickt geradeaus, durch die geöffnete Tür auf die Terrasse, in den Garten. Seine Unterarme liegen locker auf der Platte, bilden auf der Naturholzbohle ein gleichschenkliges Dreieck mit dem Becher an der Spitze.

Draußen im Garten bellt der Hund. Eine Kinderstimme ruft: «Ili.» Und dann noch einmal: «Ili:»

Ein Handy klingelt.

«Willst du nicht rangehen?», fragt sie nach dem dritten Klingeln.

Er schiebt den Becher mit den Fingerspitzen ein wenig hin und her, sein Rücken strafft sich, dann dreht er den Kopf, sieht sie an.

«Nein», sagt er.

Sie steht auf, geht zur Anrichte, die Blockabsätze ihrer Schuhe knallen auf den harten Küchenboden.

Er sieht ihr zu, wie sie sich einen Kaffee einschenkt, pustet, dann vorsichtig die Lippen an den Rand der Tasse legt und die Temperatur prüft. Sie trinkt einen Schluck, dann setzt sie die Tasse wieder ab, wendet sich um und lehnt sich mit dem Rücken an die Arbeitsplatte.

«Anton ist heute nicht gekommen.», sagt sie. «Anna meint, er will hier nicht mehr arbeiten. Das ist schlecht. Wer weiß, wie lange Anna dann noch bleibt. Du hast doch nicht gestritten, oder?»

«Nein», antwortet er nach einem kurzen Schweigen, «alles gut, alles wie immer, ich frage sie nachher.»

Sie greift noch einmal nach der Tasse neben sich, trinkt aus und schiebt sie dann zum Geschirrspüler.

«Lass Anna heute mal arbeiten.», sagt sie noch im Vorbeigehen, «sie ist ein bisschen durcheinander, glaube ich.»

Auf dem Weg nach draußen streift sie die Kostümjacke über. Von der Terrasse aus ruft sie nach den Kindern. Der Abschied ist kurz und beiläufig. Auf das herein gerufene «Tschüss» und «Bis heute Abend, Papa» antwortet er nicht, nur der Hund bellt noch einmal kurz, ehe er in die Küche getrabt kommt und ausgiebig trinkt.

Im Obergeschoss hört er die Klospülung.

Warum nicht?

«Aber sicher,» meint sie, «ich kann es alleine machen. Wird Ihnen das denn gefallen, wenn Anton nicht dabei ist, wenn sie nur mich anschauen?»

«Es wird schon gut sein. Auch wenn wir beide alleine sind, beachte mich einfach nicht, mach es so wie sonst auch. Naja, nicht ganz. Anton ist nicht mehr da, nach ihm kannst du dich also nicht richten. Tu einfach so, als wärst du eben ganz alleine mit dir. Als wäre ich gar nicht da. Mach, wonach dir ist. Ich werde still sein. Es wird mir schon gefallen.»

Sie wirft ihm einen Blick zu, aber er hat sich schon abgewandt und das Bad verlassen. Jetzt geht er in Richtung Gästezimmer, ohne sie weiter zu beachten. In der rechten Hand hält er ein kleines Buch.



o.T

Da streift sie die Gummihandschuhe ab, tritt ans Waschbecken und wäscht sich die Hände. Sie blickt in den Spiegel, zieht das Haarband ab, greift sich mit beiden Händen in die Locken, schüttelt sie und hebt sie an, bis sie ihr wieder in roten Wellen über die Schultern fallen.

Dann geht sie hinüber zum Gästezimmer.

Die schaumgeborene Venus

Er sitzt mit dem Rücken zum Pfeiler zwischen den zum Garten hin geöffneten Fenstern, dort, wo er immer sitzt, wenn die beiden den Raum betreten haben.

Es ist still geworden, mit geschlossenen Augen sitzt er da, lauscht auf das Rascheln der Kleidung, das gedämpfte Poltern der Schuhe, die Schritte ihrer nackter Sohlen zwischen Bett und Stuhl, einmal, zweimal. Dann Geräusche, die eine Matratze macht, wenn sich ein Körper auf ihr bewegt, sich eine Stellung sucht um Ruhe zu finden.

Er hält die Augen weiter geschlossen, kreuzt die Füße zwischen den Stuhlbeinen, lehnt sich zurück.

Sie liegt auf dem Bett, nackt, auf dem Rücken, nur den Kopf hat sie angehoben, die linke Hand auf dem Bauch, der rechte Arm ausgestreckt neben dem Körper. Sie beobachtet ihn einen Moment, wie er so da sitzt, halb verdeckt von ihren Brüsten und dem etwas angewinkelten rechten Knie: mit geschlossenen Augen und hängenden Schultern, etwas zusammengesackt, in der rechten Hand das Buch, die Linke hält sich fest am rechten Unterarm.

Sie lässt den Kopf in den Nacken sinken, sieht den Stuck an der Decke, vom diffusen Licht zart modelliertes Volumen, atmet tief durch und schließt dann ebenfalls die Augen.

Er hört diesen Seufzer, aber auch diesmal schaut er nicht hin.

Er lauscht. Sie atmet leise, dann tiefer, manchmal stößt sie so etwas wie ein Summen aus. Er selbst ist jetzt ganz und gar still geworden, lauscht, ohne sich zu bewegen, fast ohne Atem diesen Geräuschen nach.

Da draußen singen ungehört die Vögel

Vor dem Haus klappt eine Autotür, die Schritte auf den Gehwegplatten neben dem Haus sind noch leise, aber bereits auf der Terrasse unter den Fenstern übertönen sie das Weiße Rauschen des Gartens, überschreiten in der Küche trommelnd eine Grenze. Ein Schlüsselbund klirrt spitz auf dem Fliesenboden, dann entfernen sich die Schritte wieder, ihr Klang wird weicher, ebbt ab, geht unter. Einen Moment lang herrscht wieder die vielstimmige Stille des Gartens, dann schlägt von Ferne noch ein letztes Mal die Autotür, satt und dumpf.

«Es ist gut, Anna, ich danke dir. Bitte geh jetzt.» Er sagt es, ohne die Augen zu öffnen.

Der Abschied

In der Küche nimmt sie sich einen Kaffee, sie hält den Becher mit beiden Händen.

«Sie sollten so nicht weitermachen.», sagt sie. «Das ist eine Sackgasse.»

«Ja,» sagt er, «ich weiß. Grüß Anton von mir. Will er sich einen neuen Job suchen?»

«Ich glaube, ja. Er ist sehr konsequent, wenn er sich einmal entschlossen hat. Er mag keine halben Sachen mehr.»

«Grüß ihn von mir.», sagt er. «Ich wünsche ihm viel Glück. Wirst du auch kündigen?»

«Ich überlege noch. Jedenfalls noch nicht gleich.», antwortet sie. «Ich mach oben jetzt mal weiter.»



o.T

Der Garten

Er hat das Buch aus der Hand gelegt und ist in den Garten gegangen. Es ist jetzt bald Mittag, der Wind ist eingeschlafen. Der Hund liegt im Schatten neben dem Plantschbecken auf der Seite. Als der Mensch vorbeigeht, rührt er sich nicht, nur ein Auge öffnet sich, schaut, ohne zu blinzeln.

Er geht weiter, biegt um einen großen Rhododendron, in der Sandkuhle dahinter liegen Eimer und Schaufeln der Kinder, an der Hecke steckt der Plastiktrecker mit den Vorderrädern zwischen den Stämmen fest.

Der Boden steigt an, am Ende des Gartens steht die alte Eiche, dahinter trennt ein Streifen niedriger Kiefern das Grundstück von der alten Sandgrube.

Im unteren Bereich des Baumes sind Trittleisten an den Stamm genagelt. Er prüft vorsichtig, ob sie sein Gewicht noch tragen. Der Raum zwischen den folgenden Ästen ist eng, er findet den Weg zur Plattform nicht gleich.

Das Baumhaus

Es ist eng im Baumhaus. Den Eingang verschließt eine Zeltbahn, bemalt mit einem verblichenen Totenkopf, die hat er abgerissen, als er sich durch die Öffnung gezwängt hat. Jetzt hockt er da mit angewinkelten Beinen, die Knie unter dem Kinn. Der Kopf stößt gegen die Decke, als er zum Fenster kriecht. Das Dach ist schräg. Zum Fenster hin wird der Raum noch niedriger. An der Seitenwand hängt ein Bambusstab, über die ganze Länge umwickelt mit einer zarten schwarzen Schnur, die kurz vor ihrem Ende durch einen Korkschwimmer mit Federkiel geführt ist und dann an einem kleinen Bleigewicht und einem Angelhaken endet.

Er tastet über die Fensterläden, es braucht Zeit, bis er die Riegel findet. Dann stößt er die Fensterläden auf.

Er legt den Kopf schief, um hinaussehen zu können. Von hier aus kann er über die Kiefern hinweg ins Tal blicken, unten am Boden der Grube in einem Trichter aus weißem Sand ein Sumpfloch, am gegenüberliegenden Hang ein paar abgestürzte Baumreste, darüber die scharfgerissene Abbruchkante und dahinter steht wie eine dunkle Wand der Wald.

Er nimmt ein paar Dinge in die Hand, dreht sie zwischen den Finger. Ein Schwert aus Ästen, die Parrierstange quer über dem griffigen Ende mit kreuzgewickelterm Bindfaden befestigt, ein kurzer Weidenstab, mit dem gleichen Bindfaden irgendwann zum Bogen gespannt. Unter der Spannung hat sich das Holz verformt, jetzt ist es krumm, die Sehne ist erschlafft.

Er stöbert in den Ecken, öffnet einen brüchigen Schuhkarton, kramt zwischen kleinen geschnitzten Aststückchen, als er den Deckel wieder schließen will, zerfällt ihm der Karton unter den Händen.

Schließlich sitzt er still, starrt hinaus, das Kinn auf den Knien.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).